

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1905**

37 (13.2.1905)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Insgesamt täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger gestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Kaiserstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsstelle: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12-1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einbaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 30 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8-1 Uhr und nachmittags von 2-1/2 Uhr.

Nr. 37.

Karlsruhe, Montag den 13. februar 1905.

25. Jahrgang.

## Lehren des schwarzen Streiks.

v. Karlsruhe, 13. Febr.

Als es in der Mitte des Januar klar wurde, daß die Erregung der Hunderttausende auf der einen Seite, auf der anderen das herausfordernde Proportum der Bergherren eben friedlichen Ausweg versperre, und daß ein Massenstreik der Ruhrbergleute nicht nur unvermeidlich, sondern auch unaufschiebbar geworden sei, da hat wohl kein denkender Anhänger der Arbeiterfrage sich länger um die Zukunft verächtlichen können. In einer anderen Weise, als man es sich sonst vorstellt, hatte sich die Diktatur des Proletariats verwirklicht, große unorganisierte Massen waren die bedächtigeren Organisationen in einen Kampf hinein, dessen Zeitpunkt nicht recht günstig gewählt, dessen Aussichten schwankend und ungewiß waren. Heute, da der Kampf zwar nicht zu Ende beigefügt ist, aber doch zu einem vorläufigen Abschluss gelangt ist, wird kein Arbeiter wünschen, daß er nicht geführt worden wäre. Schließt er auch nicht mit einem überwältigenden Siege ab, den wohl niemand im Ernst erwarten konnte, so endet er doch mit einem größeren Erfolge, als mancher erhofft hat. Denn im Kohlenbergrevier des Ruhrreviers haben zunächst zwar nicht die Arbeiter über die Unternehmer, wohl aber hat das Prinzip der Arbeiterpolitik einen unbestreitbaren Sieg errungen.

Ein gewonnenen Streik kann ein Sieg der Arbeiter sein, ohne daß er darum ein Sieg des Prinzips wäre. Der Streik ist auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaftsordnung unwirksam entstanden, er gehört mit zu dem Wesen dieser Ordnung, das durch Erfolge, die die Arbeiter in sog. „rein wirtschaftlichen“ Kämpfen erzielen, nicht berührt wird. Ganz im Gegenteil kann ein erfolgreicher „wirtschaftlicher“ Kampf der Arbeiter zur Festigung dieser Gesellschaftsordnung dienen. Denn die Gewerkschaft ist keine sozialistische, sondern eine wirtschaftliche Organisationsform, sie kann den Boden der bestehenden Ordnung nicht untergraben, weil sie selber auf ihm stehen und ihn benutzen muß. Wäre es den Arbeitern gelungen, die Bergherren unmittelbar zu Zugeständnissen zu bewegen, so wäre, je größer diese Zugeständnisse gewesen wären, desto mehr die irdische Aufschwung gestärkt worden, daß die Arbeiterkraft auf dem Boden dieser Ordnung ihre Zukunft suchen könne.

Wie bekannt, kam es aber ganz anders. Der „rein wirtschaftliche“ Kampf im Ruhrrevier wurde über Nacht zu einem großen politischen Ereignis oder, wie sich der preussische Handelsminister ausdrückte, zu einer großen nationalen Frage. Wenn bei einem Diktatorstreik zwanzig Schichten ausständig werden, so läßt sich zur Not der Standpunkt der Mandatstheorie aufrecht erhalten, daß das eine „rein wirtschaftliche“, private Frage sei, um die sich die politische Öffentlichkeit nicht kümmern brauche. Hier, wo es sich um ungeheure Massen und um Lebensinteressen der kapitalistischen Ordnung handelte, ließ sich die heuchlerische Unterscheidung zwischen „rein wirtschaftlichen“ und politischen Angelegenheiten unmöglich aufrechterhalten. Die Pflicht der öffentlichen Gewalt, in den Kampf einzutreten, wurde von allen Seiten — abgesehen etwa von nationalliberalen Anhängern der Bergproben — im Prinzip anerkannt. Das Versprechen der preussischen Staatsregierung im Wege des Gesetzes Abhilfe gegen einzelne Beschwerden der Streikenden zu schaffen, mag, sofern es sich um seine künftige

Ausführung handelt, mit Recht das allergroßte Mißtrauen hervorrufen. Gleichwohl bleibt die bloße Tatsache, daß die preussische Regierung dieses Versprechen abgeben mußte, ein Erfolg von entscheidender Bedeutung, mit einem Worte ein Sieg des Prinzips.

Der Sozialismus fordert die Beschränkung der kapitalistischen Willkür durch eine demokratisch organisierte öffentliche Gewalt bis zur völligen Beseitigung der ersteren.

Diese völlige Beseitigung der kapitalistischen Willkür hat aber um so größere Aussicht auf Erfolg, je größer der Druck ist, den die aufsteigende Arbeiterbewegung auf die öffentliche Gewalt ausübt. Die Wahrheit dieses allgemeinen Satzes ist durch den Ruhrstreik in geradezu klassischer Weise erhärtet worden.

Wie hätten christliche, Kirch- und Dundersche und politisch-nationale Arbeiterorganisationen so fest zur proletarischen Solidarität gehalten, wenn sie nicht durch das Beispiel der modernen Gewerkschaften dazu gezwungen worden wären. Neue Arbeiterorganisationen, gegründet von bürgerlichen Gegnern der Sozialdemokratie, sonst von kapitalistischen Gegnern der Arbeiterbewegung, zeigen plötzlich zum Schrecken ihrer geheimen Arbeitgeber, daß sie schließlich doch aus Proletariatskreisen bestanden und sich ihrer proletarischen Art nicht völlig entziehen können. Wehlich wie die von der Reichsregierung aufgepäppelten Arbeiterorganisationen im Regelstreik sich ihrer proletarischen Eigenart bewußt werden, so haben in unblutigen Kämpfen des Ruhrreviers die Mandatstheoretiker der kapitalistischen Gesellschaft ihre Abreise aus- und die Arbeiterklasse anziehen müssen. Das ist ein Erfolg der modernen Arbeiterbewegung.

Niemals wäre ferner die Notwendigkeit eines Eingreifens der öffentlichen Gewalt der Öffentlichkeit nahezu als etwas geradezu Selbstverständliches zum Bewußtsein gelangt, ohne die jahrzehntelange geistige Miniarbeit, die die Sozialdemokratie an dem Fundament der kapitalistischen Ordnung geleistet hat und ohne das energische Eingreifen der Sozialdemokratie im Reichstag. Gänzlich die Wähler des Jahres 1903 mit größerer Einsicht die Bewegung des Reichstages befolgt, so wäre es nicht möglich gewesen, den Reichstag beiseite zu schieben. Heute darf es wohl gesagt werden: solange noch die Aussicht offen stand, daß der Reichstag unter dem ungeheuren Druck der erregten öffentlichen Meinung eine Reform des Verfassungsrechtes beschließen und daß der Bundesrat zustimmen könnte, diesem Beschlusse beizutreten, solange standen die Bergleute knapp vor einem ganz gewaltigen praktischen Erfolge. Denn niemals hätte dieser Reichstag des allgemeinen Wahlrechts das wagen dürfen, was man vom preussischen Dreiklassen-Landtage beabsichtigt muß.

Das intrigantische Spiel der preussischen Regierung hintertrieb solche weitgehende Hoffnungen. Ein schwacher Reichstag begünstigt nicht, einen guten Willen kundzutun, auch in wirkliche Taten leschen zu wollen, und die Regierung verlor die letzte die Reform triumphierend in die Domäne des preussischen Klassenvorrechts. Es bleibt dabei, daß die öffentliche Gewalt eingreifen soll, aber welche öffentliche Gewalt! Ja, wenn der preussische Landtag aus allgemeinen, gleichen und direkten Wahlen hervorging!

Die königlich preussische Regierung hat in jeder unbegreiflicher Verblendung die ganze deutsche Arbeiterkraft förmlich mit der Nase darauf gestoßen,

wo ihr eigentlicher Vorteil liegt. Alle vernünftige Arbeiterpolitik muß darin bestehen, daß die Klassenbewußte Arbeiterschaft die Eroberung der Staatsgewalt anstrebt. Kein Arbeiter darf einer Partei dienen, die nicht dieses Ziel als ihr einziges und höchstes betrachtet!

Das ist die letzte Lehre des schwarzen Streiks und, wo es denkende Arbeiter in der Welt gibt, wird sie verstanden werden!

## Politische Uebersicht.

\* Die bürgerliche Presse über das Ende des Ausstandes.

Die bürgerliche Presse ist nahezu einstimmig der Uebersetzung, daß der Verlauf der Streikleitung, den Streik bis auf weiteres bedingungsweise abzubrechen, ein sehr geschickter Schachzug gewesen sei. Mag hinter diesem freigeigebenen Lob auch eine gewisse Verdrückung stehen, daß die unabschbaren wirtschaftlichen Folgen des Kampfes nunmehr beschworen seien, so werden sich die Arbeiter dieses Lob doch merken müssen, um es bei künftigen Entscheidungen in die Waagschale werfen zu können. So äußert sich die „Tägliche Rundschau“ ganz begeistert über die Haltung der Arbeiter; sie schreibt:

„Auf eine Arbeiterkraft, die in solcher Weise Disziplin zu halten weiß, haben wir als Patrioten allen Grund, stolz zu sein.“

Es ist immer unsere Meinung gewesen, daß „wir als Patrioten“ eigentlich auf gar nichts stolz sein können, als auf die deutsche Arbeiterbewegung. Nur wollen die Patentpatrioten das nicht einsehen.

Die „Germania“ freilich kann auch jetzt noch nicht von ihrer Meinung lassen, zwischen den Arbeitern Unfrieden zu säen. „Für gewisse Leute“, meint sie, „deren Beruf das gemerkschaftliche Wesen ist, mag dieser Schritt der Streikleitung, dem die Arbeiter zweifellos trotz aller Querstreiberfolge folgen werden, ebenso unermesslich wie unbedeutend sein.“

Das leitende Organ der Zentrumsparthei schreibt also reinen Herdort; allerdings hütet es sich, die „genüßlichen Leute“ beim Namen zu nennen, wodurch seine Lüge offensichtlicher würde, sondern begnügt sich damit, mit seinen Verleumdungen im Dunkeln zu bleiben. Allerdings redet auch die „Germania“ davon, daß „die Regierung ihr Versprechen ohne Hinterhalt einlösen“ müsse; darüber zu machen hat ja das Zentrum, wenn es „ohne Hinterhalt“ die Sache der Arbeiter vertreten will, gute Gelegenheiten.

Keinwunder, daß die allgemeine Stimmung bleibt es doch, daß selbst ein so tündes Unternehmertum wie die „Berliner Neuesten Nachrichten“ jetzt den Forderungen zum Entgegenkommen rät und zu Sammlungen für notleidende Bergarbeiterfamilien auffordert. Die „Post“ beklammert sich darauf, in gewohnter Weise gegen die „demagogischen Elemente“ zu setzen, die die Sozialdemokratie und — das Zentrum, die die Verantwortung für den angestrichelten Schaden tragen.

Die „Nationalzeitung“ dagegen singt in hohen Tönen das Lob der Siebenerkommission, die an politischem Verständnis und Geschick in schwierigen Zeiten das Erdbeben geleistet hat, und nennt die Arbeiter die moralischen Sieger in diesem Kampfe. Das „Berliner Tageblatt“ hofft auf Herstellung eines dauernden Friedens, wenn die Unternehmer nicht weiter fündigen und fordert die Regierung zu rascher

Darauf kommt in der Tat jetzt alles an. Die Arbeiter nehmen die Arbeit wieder auf. Jetzt darf die Regierung nicht streiken und darf auch keine Arbeit leisten, die von den Arbeitern etwa mit gutem Recht — gennüt werden könnte!

Schillerfeier.

Im „Kunstwart“ schreibt Ferd. Ebenaritz: Schillerfeier... Ein Dichter kann übrigens noch anders gefeiert werden, als durch Denkschriften, Gedendreden und Festvortellungen. In der großen, durch ihre Ruhe überwältigenden Niede, die der frühere deutsche Bergarbeiter Jue im Deutschen Reichstag hielt und deren tiefe Wirkung auch die bürgerliche Presse zugestehen muß, gibt es einen Satz, der sich auf die herannahende Schillerfeier des deutschen Volkes bezieht. Jue schildert zuerst das Leben der Bergleute, die nackten Leibes in der Finsternis des Stollens ihr schweres Tagewerk leisten, bei immer längerer Schichtdauer, von den Grubenherren immer gräßlicher behandelt, ja sogar mißhandelt. An der Hand der amtlichen Statistik weist Jue nach, wie rasch das durchschnittliche Lebensalter der rheinischen Bergarbeiter sinke, und dann rief er plötzlich mit einem kräftigen Schritt ins allgemeine aus: „Wundern Sie sich da, wenn die Bergarbeiter im Jahr der Schillerfeier an den Kampf um ihre Menschenwürde gehen?“ Unerwartliche Zusammenhänge werden den Satz für eine Phrase halten. Ein Streik, was kann denn der mit einem Dichter zu tun haben? Hat Schiller denn jemals ein Kohlenbergrevier gesehen, hat er denn eine Ahnung vom Los der Grubenarbeiter gehabt? In Schillers Zeiten hat man wohl hauptsächlich mit Holz geheizt, es scheint also ein anachronistischer Irrtum zu sein. Schiller mit den Bergleuten in einem Atem zu nennen, und was haben Forderungen und Verfürgungen der Arbeitszeit mit Friedrich Schiller zu schaffen? Wie passen die anderen Sätze der Bergarbeiter zu den hohen Worten Friedrich Schillers? ... Und doch, vielleicht wird in all den tausenden Schillerreden, welche in diesem Jahre über unser deutsches Volk niederregnen werden, kein Satz von so grundlegender Bereicherung für Friedrich Schiller gesprochen werden, wie im Deutschen Reichstag durch den ehemaligen Bergarbeiter Otto Suel den geliebtesten Dichter eines Volkes bloß als Dichter ehren, sich an ihm ästhetisch begeistern, ihm Beifall flößen, mit einem Worte: ihm bloß mit Worten danken, ist blutwenig. Die Dichter wollen fruchtbar wirken, Dichter wollen wollen gelebt werden, Dichter wollen Wirklichkeit schaffen! Insonderheit Friedrich Schiller, der das leidenschaftlichste moralische Genie unter Deutschlands Mäusern war. Schiller ist seit seinem Tode der Feuerherd gewesen, dessen Flammen in jedem Befreiungskampfe die Deutschen zur glühenden Kraft erwarnten. An Friedrich Schiller hat sich Theodor Körner ergriff, als er im Corps der wilden, vorwegenen Jagd an den Freiheitskämpfen wider Napoleon teilnahm. Friedrich Schiller ist das Stichwort im Kampfe gegen den Abolitionismus gewesen, deshalb ist der fünfzigste Todestag Schillers — sieben Jahre nach der Acht- undvierziger Revolution — ein Feiertag nicht nur für die Deutschen, sondern auch für die befreiten Tschechen und Ungarn gewesen! Keine Zeit des Drangsal, keine Stunde der Unterdrückung, in der die Bedrängten, Kämpfenden sich nicht im Schatten Friedrich Schillers gefunden hätten. Was ist der deutsche Erzpatriot der Freiheit unter dem Sozialisten- und Ausnahmengesetz konfisziert worden! Nun

## Arbeiter.

Roman von Alexander L. Kielland.  
Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän E. v. Sarau.

1) (Nachdruck verboten.)

Im Südwesten und über dem Widen von Christiania war der Himmel hellblau und klar. Das starke Sonnenlicht glitzerte in den leuchtendsten Wellen, zwischen denen sich lange windstille Streifen hingen. Es wehte kein bestimmter Wind. Bald kam ein fischer Dampf von der See her, bald ward die glühend heiße Luft vom Tal her über die Stadt hingehört, brachte eine schwache Bewegung im Wasser hervor und erliefte allmächtig.

Im Osten hingen schwere Gewitterwolken; die zogen jeden Nachmittag auf, um gegen Abend wieder zu verschwinden. Wenn es doch nur einmal losbrechen wollte, dachten die Leute; aber es blieb so, Tag für Tag, den ganzen August hindurch: die Sonne brütet, der Wind flüßte die Hitze bald hierher, bald dorthin, ohne die Hitze zu zerstreuen, und das Gewitter zog auf, hielt die ganze Natur in zitternder Erwartung und glitt dann wieder hinab.

Die breiten Straßen, die nach Süden und Südwesten führen, lagen in vollem Sonnenschein. Der Schatten froh bis dicht an die Häuser und machte sich so schmal, daß man nicht in ihm gehen konnte.

In der Karl Johansstraße war es vormittags am besten. Man konnte dort ungefähr zum Storting-Gebäude gelangen. Aber über den Eidsvollspälag und gegen das Schloß hatte die Sonne ihre besten Strahlen gemeldet.

Die jungen Ränne ließen die mit grauem Staub bedeckten Blätter matt herabhängen, nur die Popeln standen stief aufgerichtet und schielten nach ihrem Schatten. Und die Menschen hielten

wie Vögel von Nisch zu Nisch, während die Vögel selbst sich unter das dichte Laub verhielten oder ein Staubbad aus den ausgetrockneten Blumenbeeten nahmen.

Mit ausgepanntem Schirm, den Hut in der Hand, mit dem Schwundschweiß von der Stirne trocknend, schlichen einige unglückliche Herren über den Schloßhügel. Unter der Universitätsruhr stand eine Gruppe Studenten und schimpfte förmlich ihre Weisheit aus. Von der Straße her kam plötzlich ein kleiner Windstoß, wirbelte eine Staubfäule in die Höhe und verteilte sie über den Platz, während das aus den Sprengarten sprühende Wasser sich wie eine Schicht grauer Perlen auf den dichten warmen Staub der Straße legte.

Abend weiß, mit herabgerollten Rouleaux, lag das Schloß mitten in der Sonne. Vor demselben sah Karl Johann aus seinem Bronzeperd; der Hut hielt er in der Hand, um sich abzufühlen. Die über der Stadt gelagerte Luftschicht glitzerte wie über einer Brandstelle. Der Rauch von den Schornsteinen hatte sich tief unten zu einer braunen Wolke gesammelt; und im Osten begann das Gewitter in weißgelben zusammenliegenden Klumpen, wie der Rauch von schweren Geschützen, aufzusteigen.

Die großen, mit soliden Brandmauern aufgeführten Häuser — berechnet auf einen sibirischen Winter — glühten wie Oefen. In den engen Hofräumen, wo man nur auf dem Boden liegend den Himmel erblicken kann, hatte die Hitze sich in verdichteter Form eingenistet. Von da drang sie durch Hintertüren und Küchenfenster hinein, stieg die Treppen hinauf und begegnete hier der Sonne, die von der Straßenseite, von der durchglühenden Fassade des Hauses und den vielen Fenstern kam. Vom Boden bis zum Keller war kein kühler Ort zu finden, mit Ausnahme der Eiskühlen. Die langwierige Hitze hatte sich in den Wänden so festgesetzt, daß selbst die Nächte unerträglich waren.

Die Luft war erstickend dick und alles, was die Neigung hatte, einen bösen Geruch zu verbreiten, ergriß die Gelegenheit, dies in vollem Maße zu

tun, jedoch in der ganzen Stadt nicht ein ehrlicher Mund voll Luft zu erhalten, desto ärger ist die Hitze, sagte der Kanzlist Mortensen und nahm den Semdtragen ab; den Hof hatte er schon ausgezogen und die Reste aufgelesen.

Der junge Diätar Hjorth, der mit dem Zusammenheften von Papierbogen beschäftigt war, drehte sich ärgerlich um. Mortensen hatte ein wenig apertisches Aeußere, wie er in Schweiß gebadet dahins in seinem gelblichen Hemde; aber der Diätar wagte nichts zu sagen; er war erst vor kurzem ins Bureau gekommen und Mortensen spielte hier eine große Rolle.

Alle Fenster des großen Ministerialgebäudes standen offen, die Türen zwischen den Zimmern und nach den Gängen ebenfalls. Die Schreiber stellten sich gegenseitig Besuche ab, klagten über die Hitze und hielten einige Papiere in der Hand, für den Fall, daß sie jemanden begegnen sollten.

Die Diätare, die noch nicht an die „Arbeit“ gewöhnt waren, ließen den Kopf über den Tisch hängen, wie verdorrte Sommerblumen, führen manchmal in die Höhe und wühlten dann eifrig in den Papieren. Denn überall war Papier. Die Bücherregale längs den Wänden waren vollgeproppert damit, neben und vor den Schreibern lag es in mächtigen Schichten. Es lag umher in einzelnen Bogen, in Umschlägen oder in großen mit Bindfaden umwickelten Paketen, auf dem Fußboden, auf den Stühlen, auf den Tischen — das Papier quoll förmlich hervor in den Zimmern, jedoch es schien, als ob die Unglücklichen, die hier zu tun hatten, darauf vorbereitet sein müßten, in Papier zu ertrinken oder sich durch Schwimmen zu retten. Die beschauliche Stille, die in Mortensens Kontor herrschte, ward dadurch unterbrochen, daß der Kanzlist Derjeth, ein kleiner Mann mit schwarzem Bart und lebhaften Bewegungen, hineintrat. Er hielt ein Zeitungsbillet in der Hand und rief: „Haben Sie gelesen? Mortensen! Das übersteigt doch alle Grenzen! Lesen Sie hier der

Artikel über das Stimmrecht der Arbeiter — daß so etwas öffentlich geschrieben, gedruckt und verbreitet werden darf! Ja, alle müßten sie gehängt werden!“

Mortensen sah gleichgültig auf die Zeitung: „Das es schon heute Morgen — Unfinn — bah!“ „Unfinn, Mortensen! Nein, weit schlimmeres; Aufwiegelung, Verlogenheit, Hochverrat! O, mein ich denke“, fuhr Derjeth mit bitterem Lächeln fort, „daß man hier mit dem Gefindel liebäugelt, daß man mit den Arbeitern fraternisiert, daß man in öffentlichen Reden den braven Arbeiterland preis, als ob diese Tagelöhner ein Patent auf die Arbeit genommen hätten, wir anderen nichts wären als — als —“

„Tageleude“, sagte Mortensen hinzu. „Jawohl“, rief Kanzlist Derjeth, „und ich möchte doch wissen, wer am meisten arbeitet — ist es ein Straßenfahler oder einer von uns!“

In diesem Augenblick glitt ein kleiner Mann mit weißem Haar geräuschlos ins Zimmer. Man wußte niemals recht, woher er kam, denn die Türen gaben keinen Laut unter seiner Hand und er ging stets in Filzschuhen im Bureau umher.

„Nun, Moch“, sagte Mortensen und blickte vertraulich mit den Augen, „ist er wieder fortgegangen?“

Der Minister ist vor einem Augenblick mit dem Großhändler Fald Olsen ausgefahren“, antwortete Moch und glitt weiter.

Der Kanzlist Derjeth war schon längst wieder auf seinem Platz in dem anstehenden Zimmer und sämtliche Schreiber hatten sich über ihre Papiere gebeugt, während der kleine Mann vorbeiging. „Andreas Moch der Ministerialbote. Er trug einen braunen Rock mit langen Schößen und aufstehendem Kragen; eine weiße Halsbinde reichte bis dicht ans Kinn, was ihm fast ein quätherhaftes, respektloslösendes Ansehen gab. Das bleiche Antlitz war mild und freundlich und das schneeweiße Haar hing lang und lockig über den Nacken herab.“

(Fortsetzung folgt.)

...sich die zweihunderttausend deutschen Bergarbeiter, brennt und elend, übermüdet und mühsam, im Lichte der entsetzten Sonne an, um endlich in ihr höheres Dasein einen kleinen Funken Freude zu verweben. Die Tochter aus Elysum soll auch den mühen Staben aus der schwarzen Unterwelt erschauen! Daß nun in diesem von tiefstem Ernst erfüllten Moment der Name Friedrich Schillers genannt wurde, bedeutet eine moralische Suldigung, an deren Tiefe keine noch so pathetische Bestrebungen in der nahenden Schillerzeit heranreichen wird...

### Hus Baden.

**\* Die Landesversammlung der freisinnigen Partei Badens** trat gestern in Karlsruhe zusammen, um über die Stellung der Partei zur Frage des Zusammengehens der liberalen Parteien bei den bevorstehenden Landtagswahlen zu beraten. Den Verhandlungen, die eine zahlreiche Beteiligung zeigten, wohnte Reichstagsabgeordneter Kopsch bei. Nach längerer Diskussion wurde dem Kompromiß unter der Vorbedingung zugestimmt, daß die von den Freisinnigen der nationalliberalen Parteileitung gemachten Vorschläge von der nationalliberalen Partei akzeptiert werden. Reichstagsabgeordneter Kopsch legte den Standpunkt der Berliner Zentralleitung zur Frage des Kompromisses dar und bemerkte, daß die Zentralleitung einem tatsächlichen Zusammengehen der liberalen Parteien bei der bevorstehenden Landtagswahl Sympathie entgegenbringe.

**\* Grundlose Angriffe** sollen wir gegen den Minister des Innern hinsichtlich der von uns mitgeteilten Androhung der Ausweisung gegenüber russischer Studenten gerichtet haben. Die „Köln. Ztg.“ hat nämlich von angeblich unrichtiger Seite erfahren, daß die Voraussetzungen, auf Grund deren die sozialdemokratischen Organe ihre Ausfälle gegen den Minister richteten, nur zum kleinsten Teil zutreffend seien. Nach Rücksprache mit dem Unterrichtsminister, also nicht mit dem Minister des Innern, habe der Rektor der Technischen Hochschule, an der zurzeit gegen 400 Russen studieren, den Vorstehenden des russischen Lehrvereins veranlaßt, seinen Einfluß auf seine Freunde dahin geltend zu machen, daß Ausschreitungen, wie sie kürzlich in Darmstadt stattgefunden haben, hier unter allen Umständen vermieden werden, da sie sonst gemäß den bestehenden akademischen Vorschriften eines disziplinarischen Einschreitens gewärtig sein müßten. Der Vorstehende des russischen Lehrvereins habe der Bitte des Rektors nachzukommen versprochen.

Soll das ein Dementi gegenüber unseren Mitteilungen sein? Den russischen Studenten wurde für den Fall, daß sie eine Demonstration ähnlich der in Darmstadt stattgefundenen, veranstalten, mit der Ausweisung gedroht. In diese Richtung haben wir unsere Kritik gerichtet. Man tue doch nicht so, als ob in Baden das Schrotkrill für Fremde liberal gehandhabt würde. Die Verhandlungen des letzten Landtags über die Russen-Ausweisungen lassen keinen Zweifel mehr darüber aufkommen, daß man in Karlsruhe das Höchstrecht gegenüber „lästigen Ausländern“ in demselben reaktionären Sinne handhabt, wie in Berlin. Hat man doch in Baden sogar ausländische Arbeiter ausgewiesen, weil sie sich durch die Agitation für ihre Gewerkschaft „lästlich“ gemacht haben.

Die „Bad. Landesztg.“ läßt die Gelegenheit übrigens nicht unbenutzt vorbegehen. Im Anschluß an die Mitteilung aus der „Köln. Ztg.“ denunziert sie die russischen Studenten also: „Die ansehenden recht engen Beziehungen einzelner russischer Studenten zur sozialdemokratischen Presse lassen es erklärlich erscheinen, daß das Gespräch zwischen dem Rektor und dem Studenten sofort der Redaktion des sozialdemokratischen „Volksfreundes“ hinterbracht und dort zu völlig grundlosen Angriffen gegen den Minister des Innern ausgeschlachtet wurde.“

Ob der Herr Rektor oder der Herr Minister diesen Wind mit dem Zampfschliff verstehen werden? Und das nennt sich liberal und ruft das Volk zum Kampfe gegen die Reaktion auf.

**\* Wohl bekomms!** In der Samstagsnummer der konfessionellen „Bad. Post“ war folgendes zu lesen:

Der „Schwab. Merkur“ und die „Straßb. Post“ entwideln zuweilen einen Geankensflug über umerwünschte Verhältnisse, welcher jeden Wobener stutzig machen und an den Spul eines ungelegenen Offiziösentums erinnern muß. Man wird unwillkürlich an eine Personalunion zwischen dem Offiziösen und indistincten oder auch häßlicheren Geistesern der verschiedenen politischen Parteien erinnert, wenn man in „Schwab. Merkur“ liest, daß dem Direktor Hoffmann die Rolle eines mit dem Zentrum patierenden Konfessionisten imputiert wird. Wir wissen unsere Partei so einwandfrei organisiert, daß sich kein Mitglied derselben über die Parteipolitik hinwegzusetzen wagte, um mit Ausschluß der heranziehenden Leitung mit anderen Fraktionen Parteie zu schließen. Dem Herrn Offiziösen des „Schwab. Merkur“ und der „Straßb. Post“ möchten wir aber anheimgen, sich seiner politischen Putzträger besser als bisher zu verhalten. Ist es an sich schon für jeden Wobener befremdend, den sensationellen Regierungsverhaltenen zuerst in der nichtbiblischen Presse lesen zu müssen, um wie viel mehr, wenn sich der Offiziöse persönlich mit den Regierenden auseinandersetzen darf, bei dem nächsten Anlaß aber werden wir uns etwas tiefer mit demselben und seinen Wobenerkollegen beschäftigen. Im übrigen bemerken wir, daß wir nicht auf den Stimmbettel la la bloe gehen, sondern Herrn unterer freien Ueberzeugung sind und bleiben wollen.

Das scheint die parteiologische Antwort an die nationalliberalen „Mänternden Geister“ auf ihren Stimmbettel zu sein. Wohl bekomms!

**\* Im Bezirk Mannheim-Land** stellt der „Blod“ einen Nationalsozialen als Kandidaten für die Landtagswahl auf. Es erhielten in diesem Bezirk bei der letzten Reichstagswahl die Sozialdemokratie 2068, die Nationalliberalen 1477, das Zentrum 1079 und die Demokraten 78 Stimmen. Voraussichtlich wird also der nationalsoziale Kandidat mit dem sozialdemokratischen in die engere Wahl um das Mandat kämpfen. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß die Sozialdemokratie bei intensiver Agitation das Mandat aus eigener Kraft im ersten Wahlgang erobert.

### Deutsches Reich.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags beschloß, die Wahl des Abg. Koranyi (Pole, G. Opatowicz-Babrze) für ungültig erklären zu lassen.

Die „wichtigsten“ Stützen des Staates, heißt bekamen die Beamten der politischen Polizei

zu Weihnachten aus den Ersparnissen der Fonds 10-15 M. Gratifikation. Diesmal ist die Verteilung unterblieben. Da man die Beamtenspenden erspart hatte, hielt man es, so schreibt der „Norddeutscher“, erlaubt, den Spikeln eine kleine Aufmunterung zu beschicken, die ja wohl in diesem Inflationenjahr besonders viel zu „arbeiten“ hatten, und so bekamen sie dann am heiligen Christfest der Nächstenliebe für ihr Verdienst-Gewert je nach der Dauer ihrer Dienstzeit 20 oder 10 M. als „Weihnachts-Gonora“. 20 M. bekamen die Spikeln, die schon länger als 2 Jahre ihrem ehrenwerten Gewerbe getreu waren, 10 M. die jüngeren Kräfte.

Gemeinheit, dein Name ist: „Treuer Dienst“ zum Heile des Vaterlandes. Wann wird kommen die Zeit, da man Spikeldienste mit Orden lohnt? ...

**\* Die Tat ist stumm, der Gehorsam blind.** Ein Musterbeispiel für die richtige Art, mit großen Herren zu verkehren, soll nach dem „Berliner Tageblatt“ der preussische Polizeimitrater b. J. a. m. e. f. e. i. n. geliefert haben. Als der Minister im Streitgebiet weilt, machte ihm der Geh. Kommerzienrat Kirdorf eine heftige Szene. Er warf dem Minister schlappes Galtung und Rücksichtslosigkeit der Regierung vor. Alle Anwesenden überließ eine Gänsehaut, der Minister aber hörte die scharfen Angriffe des Bergheims ruhig an und ging sodann davon, ohne ein Wort zu erwidern.

Hoffentlich hat er dabei die Hände an der Gerechtigkeit gehalten und Herrn Kirdorf keine Gelegenheit gegeben, sich über die vorwärtsdringende Haltung eines Untergebenen an zuständiger Stelle zu beschweren!

### Soziale Rundschau.

Unsere göttliche Weltordnung beleuchtet eine Notiz, die am Donnerstag in einem bürgerlichen Blatte des Bielefelders zu lesen war; es giebt da fuz und fündig: An Altersschwäche gekrankter ist heute Nacht im Schlaf aus der „Karlshöhe“ ein 72 Jahre alter Wanderer ...

Herliches Zeitwörter, das selbst Grotte von 72 Jahren noch jungt, auf die Landstraße zu gehen, um dort ihr Brot zu suchen!

**\* Die Stiererei** verhängt wurde über die Abteilung Schleiferei und Spiegelbelegerei der Spiegelfabrik L. e. p. m. a. n. n. u. Co. in Mannheim. Wie der „Volksstimme“ mitgeteilt wird, sind die Differenzen durch die Einstellung eines Herrn Roth als „Meister“ entstanden, der den Arbeitern sofort nach seinem Eintritt neue Arbeitsmethoden und -vorschriften wollte, während die Arbeiter überhaupt nicht vertraut. Der Zuzug von Arbeitern nach der genannten Firma ist deshalb streng fernzuhalten.

**ac. Die Lage der ungarischen Eisenbahner** verdient in dem Augenblicke eine nähere Betrachtung, da ihre Kollegen in Italien Mene machen, unter Umständen wieder in den Generalstreik zu treten. Das Glend der königlich ungarischen Staatsbahnen machte im April 1904 viel von sich reden im Anschluß an den großen Streik, der von mittleren Beamten ausgingen war und nicht einmal von den einzigen Kategorien, die unter noch viel erbärmlicheren Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu leiden haben; es sind die Werkstätten, die Heizhäuser, die Magazins- und Streckenarbeiter, die Hilfsarbeiter usw. Während — wie in anderen Ländern auch — die Staatsbahnen Ungarns alljährlich einen hohen Reingewinn abwerfen (im Jahre 1903 waren es 84,5 Millionen Kronen), werden den Arbeitern geradezu schändliche Löhnerlöcher gezahlt. So erhalten z. B. die Magazinarbeiter für eine 17stündige Arbeitszeit 1 Krone 40 Heller bis Maximum 2 Kronen Tagelohn! Die Hilfsarbeiter beziehen für ihre 24stündige Arbeitszeit inkl. Stillestehensgeld 18 Heller pro Stunde, was einem Monatslohn von höchstens 60 Kronen entspricht, da sie ja im besten Falle nur jeden zweiten Tag an die Arbeit kommen; bei geringem Verdienst müssen sie sich mit einem „sonntäglichen“ Monatslohn von 24-28 Kronen begnügen.

Zum Glück haben die armen Leute sich endlich zu einer Organisation aufgerafft, deren Agitation schon hin und wieder eine Cautio von oben erhält, indem Polizeiregeln, Spionage, Denunziation beliebt bzw. geübt werden. Der Geist ist allerdings der übliche: Die Agitation der Sozialdemokratie macht vortheilhafte Fortschritte und bringt in Höhe und in Verzen, die sich ihr bis dahin verschlossen haben.

Es muß leider, wenn nicht bei Zeiten von der ungarischen Regierung betriebende Jugendschule gemacht werden, auch hier wieder eine große Auswanderung der armen Eisenbahner stattfinden.

### Gerichtszeitung.

§ Karlsruhe Strafkammer I. (Sitzung vom 10. Februar.)

Von den heute zur Verhandlung stehenden Fällen wurden drei, die Anklagen gegen den Spiegelbelegere Friedrich Trautwein aus Weingarten wegen Irthumsvandlung, gegen den Zementwerk Oskar Frigis aus Illingen wegen Diebstahls sowie gegen Charlotte Mergel, Beller aus Karlsruhe wegen Diebstahls verurteilt. In geschlossener Sitzung hatte sich der 19 Jahre alte Schreiber Adolf Schönmäder aus Durach wegen eines hier verübten Stillschleppers im Sinne des § 188 A. St. G. B. zu verantworten. Die Sache endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Der Wegerechler Karl Ludwig Wfläger aus Darlangen war am 18. Dezember, vormittags zwischen 8 und 10 Uhr, zu Darlangen über eine etwa 2 Meter hohe Mauer in den Hofraum der Wirtshaus „Krone“ gestiegen und hatte aus dem in diesem liegenden Schließfach drei dem Wirt W. Schwall gehörende Messer entnommen. Der Angeklagte war früher bei Schwall in der Lehre und wußte dadurch, daß letzterer verschiedene Messer im Schließfach aufbewahrte. Wfläger wurde wegen schweren Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine Anklage wegen fehlerhafter Lösung führte den hier wohnhaften Blechmeister Karl Orlitz aus Oberdorf vor Gericht. Der Angeklagte hatte am 8. November auf dem Dache des Neubaus des Baumverwalters R. Schmitt hier an der nördlichen Giebelwand ein Gefälle angelegt, ohne denselben zu befestigen. Er unterließ es auch, den Fiegel nachher wegzunehmen und verschobte dadurch, daß derselbe am 9. November gegen 11 Uhr vormittags vom Sturm ausgehoben wurde und dem Aufseher H. Appenzeller in der nebenan befindlichen Wirtshaus die Wila Schwebler auf den Kopf fiel, wobei Appenzeller einen Schädelbruch erlitt, an dem er am 8. Dezember starb. Der Gerichtshof erkannte gegen Orlitz auf 1 Monat Gefängnis.

Am 19. Dezember überfuhr der Müchler Wilhelm Friedrich Ehrlich in Immernann aus Reußhütten in Folge seiner Unachtsamkeit an einem von ihm geleiteten Müchlerwerke in der Roonstraße hier den schwebeligen Karl Dimpfel. Der Same erlitt glücklicherweise keine schweren Verletzungen. Zimmermann wurde heute wegen fehlerhafter Körperverletzung mit 1 Woche Gefängnis bestraft.

Der letzte Fall war eine Privatklage gegen den Chemiker Dr. Wilhelm Dolle n. e. g. e. r. aus Karlsruhe, der vom hiesigen Schöffengericht zu 60 M. Geldstrafe wegen Verleumdung verurteilt worden war. Auf die Verurteilung der Angeklagten, der Privatkläger erhoben hatte, erklärte das Gericht den Privatkläger und Angeklagten für freizulassen.

### Badische Chronik.

**\* Karlsruhe, 13. Febr.**  
**\* Die Ausführlingsmitglieder des sozialdemokratischen Vereins** werden auf Mittwoch Abend zu einer Sitzung eingeladen.

**\* Einen Tropfen Vermuth** wollen wir denen in den Freundscher gießen, die sich ob der angelegentlichsten Herabsetzung der städtischen Umlagen schon profittlich schmeicheln die Hände reiben. Das die Ende kommt nämlich nach. Die Stadt hat in den nächsten Jahren verschiedene bedeutende Aufgaben zu lösen, Schlachthaus, Schulhausbau usw. werden die Finanzen der Stadt gewaltig in Anspruch nehmen, den letzten Jahren werden die „magreren“ folgen. Dazu kommt, daß das Jahr 1910, in dem die Verbrauchssteuern auf notwendige Lebensmittel aufgehoben werden müssen, hier natürlich zum größten Leidworte der Rathausmehrheit immer näher rückt. In einem vernünftig geleiteten Haushalt sollte man während der „fetten“ Jahre zusehen, für die „magreren“ etwas vorzubringen. Hier macht man jetzt aber das Gegenteil, indem man die Umlage heruntersetzt. Dabei weiß unsere Stadtbehörde recht gut, wie's ausseht und was nachfolgt wird. Der Herr Oberbürgermeister Schöneberger soll füglich selbst der Behauptung Ausdruck gegeben haben, daß in einigen Jahren die Umlage um etwa 18 Pf. erhöht werden müssen. Wäre es da nicht vorteilhafter in finanzieller Beziehung, anstatt die Umlage herabzusetzen, es bei dem jetzigen Satze zu belassen und eine Steigerung, wenn sie unvermeidlich ist, allmählich, nicht in sprunghafter Weise durchzuführen? Gewiß, aber in diesem Frühjahr sind städtische Wahlen und damit dem Steuer die Verantwortlichkeit unseres jetzigen Rathesregiments ad oculos demonstriert werden kann, legt man die Umlage nun um ein paar Pfennige herab? Es steht also nicht außer Betracht, ein kleines Wahlmandat hinter der Herabsetzung der Umlage. Es wird dafür gefordert werden, daß die Wählermatten über diese und ähnliche Mängel aufgeklärt werden und nicht auf den Keim gehen. Die unteren Volksschichten mit ihren schlechten Einkommensverhältnissen haben nichts von der Umlageherabsetzung, die nicht nur den reichen Leuten. Da aber auch bei dieser Gelegenheit wieder zu beobachten ist, daß die Interessen der unteren Volksschichten bei dem jetzigen Stadtregiment nicht genügend beobachtet werden, muß dafür gefordert werden, daß die Sozialdemokratie, die bisher in energischer Weise für die Klasse der Arbeitenden eingetreten ist, eine starke Vertretung und mehr Einfluß auf dem Karlsruher Rathaus bekommt.

**\* Karlsruhe Schulnot.** Dieser Tage ging den Mitgliedern des Stadtvorstandes-Kollegiums eine Vorlage zu betrefis Erteilung eines Knabenstufenhauses auf dem Gütenbergplatz mit einem Aufwande von 460 000 M. In der Begründung der Vorlage ist ein Bericht des Rektors der städtischen Volksschulen an den Stadtrat enthalten, aus dem so recht deutlich klar wird, unter wie ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schulplätzen. Man hat nicht darauf Bedacht genommen, daß der Bau von Schulhäusern Schritt halte mit der Entwicklung der Stadt. Die städtischen hiesigen Schulhäuser waren schon zu Beginn des Schuljahres 1904 gefüllt, zum Teil überfüllt, in 189 Klassenzimmern mußten 246 Klassen untergebracht werden. Auf die einfache Schule kommen 56 Klassen in 36 Zimmern, auf die erweiterte 190 Klassen in 153 Zimmern. Dabei sind die Klassen auch noch außerordentlich stark besetzt. Die Folge der Ueberfüllung der Schulhäuser ist, daß die Unterrichtszeit an der erweiterten Schule immer mehr herabgesetzt werden muß. In der verflorzten Unterrichtszeit aber das gleiche Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit, die auch dem Vater einleuchten muß. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Unterricht, die Ausbildung unter nach ungünstigen Verhältnissen derzeit das Volksschulwesen in Karlsruhe zu leiden hat. Vor allem fehlt es an Schul

menhoh", und eigen- dichter ver- größerer sein. Das "Quichote", "e Dichter", "die Kohn", "Mann im nach dem ropatin", "M. Bar)

Meiner Anberger Blumen- "Künstler- 6. Preis eisenen 8. Preis 9. Preis (necessaire)

"benmige", 8. Preis 30. Mitt- in "Bildner"

fortgesetzt "Cafés; io eiben nur irdlich sie n, in dem

in "Karnie- "Kallefal nach erhom t werden. konnte die gen Abend "aal bot, "hühches kleine und "enta" und "omarisches von Humor "ste aller- "ambler "trag fand

erster der "die Wille, "se sich als "für den "enehäftig- "am aus er Dialog "o "Wier- "er "erzielte "r. "er "z- "g- "eines "ler und "die "trauen in können, "den "e- "Aufnahme "eilt wachte "nor zu "auf "be- "weber die "träge wie "a zuhören "gefällt, die "beitragen. "Beziehung "roße Kar- "ge waren allgemein "auf daß die "eigt, daß "er auch

5 und 6 "Hefen, 6, "pflücht "angelegten "en. Der "en. Der

12 Uhr "durch ein "um Ger- "durch ein "um, in "beim "Personen.

auf. Ab- "rnobson; "ltag und "g. 7. Mrz.

8. Febr. "erstag "General- "welter "88 gegen "mit 25 "Gewert- "Hederen "bonds die "Beile an- "erreichene "nicht sehr "en. Aber "r "Kantler "Zukunft

er "Orts- "Januar "Zunahme "84 mähm- "Dezember "e ist auch "es. Der "292, "Möglicheder "zuge- "der "philo- "89. Febr. "2145, ab- "meldung; "ur Ab- "erichte, "ab für 9 "angeheime "angeheime

ger "Abfall "Salz im "8 Kinder

streifen- "Gewert- "88 durch "— "Kiste "Nr. 49, "7, "Käfer

11. Febr. 11. Febr. In Ludwigshafen wurde der Kurambler beim vorigen Hofamte S o p e r t wegen bedeutender Unterschlagungen verhaftet.

11. Febr. Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Malers und Ringelmeisters Eugen Löwenhaupt wegen Diebstahls.

11. Febr. Eine gräßliche Szene spielte sich gestern Abend auf der Rheinbrücke ab. Der Installateur Karl Achilles, Inhaber eines der bestbekanntesten Geschäfte der Stadt, warf sich beim Herannahen des Tages 5.34 Uhr vor den Augen zahlreicher Passanten auf die Schienen und wurde getötet. Der Kopf wurde ihm vom Kumpfe getrennt. Er war vorher in guter Unterhaltung mit dem Summifabrikanten Dutschon über die Rheinbrücke gekommen und nichts hat veranlaßt, welche furchtbare Absonderlichkeit er sich fragte. Der Zug hielt bei der Strecke. Rettung erlosch sich jedoch als unmöglich.

### Neues aus aller Welt.

**Ludwigshafen a. Rh., 10. Febr.** Hier wurden in letzter Zeit öfter Verbriefe ohne bestimmte Wertangaben geöffnet, ihres Inhaltes ganz oder teilweise beraubt und dann wieder „fingergedreht“ verschlossen. Als Täter ist ein verheirateter, 35 Jahre alter Postkutscher ermittelt. Man fand bei ihm mehrere Sportausrüstungen mit namhaften Einlagen, über deren Herkunft sich der Beamte nicht ausweisen konnte. Die unterschlagenen Beträge belaufen sich auf ungefähr 7000 Mk.

**Berlin, 10. Febr.** Auf der Grube „Neue Luft“ wurde der Bergmann Holzhans aus Hirschenbach durch ein überfallendes Gestein getötet. Der Verunglückte hinterließ eine Witwe mit acht unmündigen Kindern. — Auf der Grube „Königsgrube“ verunglückte der Bergmann Wagner aus Bismarck ebenfalls durch herabfallendes Gestein.

**Berlin, 10. Febr.** Einen recht sonderbaren, aber durchaus „zeitgemäßen Antrag“ haben die Ortsämter des Kreises Berlin in Ansehung an die Kreisdirektion gestellt: sie wünschen Uniformen. Welch nette Verheißung eröffnet dieser Antrag, der einen „dringenden Bedürfnis“ abheben soll. Die Herren Ortsämter werden natürlich auch einen Säckel erhalten, damit sie das nötige „Ansehen“ bekommen. Man sieht, daß diese Herren mit der Zeit fortgeschritten sind und wissen, worauf es bei ihrem Amt ankommt. Betreffs des Ansehens der Uniformen soll leider die Ansicht unter den Herren eine geteilte sein, so daß „erliche Verordnungen“ beschickt werden müssen, wenn nicht eine Einigung erzielt wird.

**Tempo, 11. Febr.** Das Casino-Theater ist heute Radmiltag abgebrochen; es fand gerade Probe statt. Die Schauspieler wurden von Panik ergriffen, doch gelang es allen im Theater weilenden Personen, sich zu retten.

**Buenos Aires, 10. Febr.** Das argentinische Kriegsschiff „Uruguay“ ist von Punta Arenas nach Buenos Aires zurückgekehrt, ohne die geringste Spur von der französischen Südpolarexpedition des Dr. Charcot gefunden zu haben. Der Kapitän des „Uruguay“ berichtet, daß das Schiff Charcot während der Stürme, die im Anzuge des April dort geherrscht haben, untergegangen ist.

**Wilwaukee (Wis.), 9. Febr.** Acht Wagen eines Schnellzugs nach Milwaukee stützten von der Gängebrücke, als der Zug mit einer Geschwindigkeit von 70 Meilen in der Stunde fuhr. Vier Personen wurden getötet und 24 verwundet. Die Ursache ist Schienenbruch.

### Deutscher Reichstag.

(180. Sitzung.)

**Berlin, 11. Februar.**

Das Haus berät die Handelsverträge weiter.

Hg. Graf Reventlow (Wirtsh. Ag.): Die Neben der festzunehmenden Risiken waren, die des Abg. Kramp ausgenommen, unbedeutend. Herr Hofstein sprach von Massenerfordern, er aber ist ein oratorischer Massenmörder und Klammerkammer. Wie hoch müssen die Steuern sein, bis Herr Hofstein auswandert, ich würde solche sofort beantragen. (Ermittliche Beifall rief.) Die Regierung verurteilt die Handelsverträge durchzusetzen. Herr v. Rheinbaben möchte ich sagen, daß es gefährlich ist, wenn jemand, der auf festem Boden Großes leisten will, verläßt, um auf dem Eis zu tanzen. Die Stellungnahme meiner Partei hängt erst von der Kommissionsberatung ab. Wie weit die Steuern die geringen, lasse ich dahin gestellt. Ungehindert sind die Kinder die Hölle.

Hg. Zimmermann (Nsp.) führt aus: Wir sind durch die Verträge angenehm enttäuscht. Die Capitulative Handelspolitik ist glücklicherweise verfallen. Ich beklage die Maxime der Regierung, daß Deutschland ein Agrar- und Industriestaat bleiben soll. Die Getreidezölle werden unter Industrie den heimischen Markt sichern. Die gegenwärtige Preisbegrenzung muß fallen, namentlich gegenüber Amerika. Wichtig ist die richtige Handhabung der Verträge, besonders im Verhältnis zu England. Die bessere Behandlung der deutschen Juden in Russland schmeichelt mir, groß aber ist die verkehrte Gefahr eines starken Zustroms der vertriebenen Juden aus dem Osten. Dabei ist Deutschland der verlorene Teil.

Hg. Ebel (Nsp.) legt dar: Trotz der Schwierigkeiten der Verhandlungen wäre wohl mehr erreichbar gewesen. Die süddeutschen Landwirte sind unzufrieden. Der Reichstag ist nicht hoch genug und schädigt namentlich die kleinen Mühlen. Eine Reichsumsatzsteuer wäre als Abhilfe nötig. Oesterreichisches Getreide kann künftig als Wehl herankommen, ebenso kanadisches Getreide auf dem Umwege über die Union. Die Gewaltsgrenze als Unterhandlungsmittel der Getreidearten ist ungenügend. Die Herabsetzung der Ausfuhrvergütung ist notwendig. Die Herabsetzung der ermäßigten Malzoll notwendig. Die Festlegung der Aufhebung der österreichischen Zölle für Malz ist unbedingt notwendig. Die ganze Regelung des Getreidezölle ist ein Muster von Kompromissen. Die Schiedsgerichtsentscheidung kann auch gegen uns ausfallen. Süddeutschland braucht auch höhere Zölle als die erzielten und ist unzufrieden mit den Zollzöllen und vornehmlich mit der Behandlung des Hopfens. Mindestens wäre der hohe russische Einfuhrzoll herabzubringen. Die Viehsteuereinkünfte sind für Bayern keine günstigen Verhältnisse. Der Süden ist über die Jurisdiktion gegenüber dem Osten erbittert. Wo bleibt die bayrische Einkünfte? Die Westbegünstigungsfrage bedarf der Klärung in der Kommission. Die Verträge können wir nur zustimmen bei Schaffung fester Garantien für die tatsächliche Erhebung des Biermarktzölles für Malzerei. Keinesfalls aber ist unsere Zustimmung eine freudige.

Bayerischer Minister Graf v. Helldorf widerspricht dem Vordr. Die Reichsregierung kann den bayrischen Wünschen entgegen und Bayern habe daher den Verträgen zuzustimmen.

Hg. Singer (Sog.): Wenn der bayerische Minister meint, die Reichsregierung müßte schon deshalb angenommen werden, um politische zu vermeiden, so überließ er, daß mit untern neuen autonomen Kaiserlich Politische über- haupt nicht geföhrt werden können. Denn, wenn dieser Karz in Kraft treten würde, würde eine Revolution im ganzen Lande entstehen. (Widerspruch und Lachen rechts und im Zentrum.) Graf Reventlow hält die in dem Vertrag festgesetzten Getreidezölle für unzulänglich. Wir er noch Beziehungen zur Sozialdemokratie hatte, erklärte er einmal: Man müßte sich schämen, solange es noch Leute gebe, die kein Brot zu essen haben. Wie verträglich ist damit die Forderung eines Brotgesetzes von 7 Mark? Graf Wolodowsky hat gestern zugegeben, daß politische Gründe für die Erhöhung der Getreidezölle nicht maßgebend waren. An sich hätte die Regierung die Erhöhung

nicht für notwendig, aber sie hat die Agrarier für ihre Militär- und Marineverträge nötig. Der Reichstag hat mit seiner großen Einfuhrzölle zu den Handelsverträgen, die er außerhalb der Tagesordnung hielt, von dem ihm zusehenden geschäftsmäßigsten Rechte einen Gebrauch gemacht, der eigentlich ein Mißbrauch war. Wir hätten keine Möglichkeit, auf seine Ausführungen zu antworten. Die Rede war also der Versuch einer einseitigen Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Für den Handelsvertrag mag sich der Reichstag bei den Japanern bedanken. War dem östlichen Krieg und den Finanzleuten, die diese neue russische Anleihe vermittelt haben, ist das Zustandekommen des russischen Vertrages zu danken. Redner geht dann zu einer Erweiterung der Frage der Getreidezölle über und legt dar, daß die Getreidezölle nur einen kleinen Anhalt von Großgrundbesitzern gute können. Die Ausführungen des Reichstages sind nicht wiederholt. Die Kanäle der landwirtschaftlichen Arbeiter läßt sich nicht mit künstlichen Mitteln aufhalten. Sie wird aufzuheben, wenn Sie den Landarbeitern das Koalitionsrecht geben, wenn Sie sie den industriellen Arbeitern gleichstellen, wenn sie anständige Wohnungen bekommen und menschenwürdige Behandlung. Die alten Verträge, die jetzt von der Regierung und der Mehrheit des Hauses bestätigt werden, nannte der Kaiser 1891 eine rettende Tat und der Zentrumsführer lieber eine große Tat der neuen Wera. Heute will dieselbe Partei diese Verträge mit Stumpf und Stiel ausrotten. Seit joll ein Tarif in Kraft gesetzt werden, durch den die Allgemeinheit beunruhigt werden soll zugunsten einer kleinen Minderheit von Großgrundbesitzern. Redner charakterisiert kurz die schädlichen Wirkungen des neuen Zolltarifs und die schädlichen Wirkungen, die er anrichtet. Die Lebensmittel und die Volksgesundheit schädigen und andererseits den Export schwächen. Die Arbeiter könnten hungern, wenn nur die Wünsche der Landwirtschaft erfüllt würden.

Staatssekretär Graf Wolodowsky erklärt gegenüber dem Vordr., daß die Erfüllung berechtigter Forderungen durch den Staat im politischen Interesse liege, und gegenüber dem Abg. Ebel, daß der Reichstag zu Veränderungen an den Verträgen nicht berechtigt ist.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen verlegt darauf das Haus die Fortsetzung der Beratungen auf Montag 1 Uhr.

### Zur Beendigung des Generalstreiks im Ruhrrevier.

Es bleibt bei der Wiederaufnahme der Arbeit.

Die Siebenerkommission tagte am Samstag Vormittag in Bochum. Sie beschloß, daß der Beschluß der Arbeiterkonferenz vom Donnerstag betr. die Wiederaufnahme der Arbeit unverändert erhalten bleibt. Gleichzeitig soll die Regierung ersucht werden, dahin zu wirken, daß die Vergleichen keine Schwierigkeiten bereitet werden, wenn die Arbeit wieder aufgenommen wird. Die Siebenerkommission beschloß ferner die Herausgabe eines entsprechenden Flugblattes.

Die es Flugblatt hat folgenden Wortlaut:

### Achtung Kameraden!

Die Siebenerkommission hatte gestern Sitzung (Samstag, vormittags 10 Uhr). Alle geführten Beschlüsse, Beschlüsse und Forderungen, die im Namen der Siebenerkommission oder Einzelnamen derselben ergangen sind, die zum Weiterstreifen aufrufen, haben entweder Zeichenpapier oder sonstige Beträge verbreitet. Derselben Leute sind es hauptsächlich auch, welche die Organisationsleitung und die Siebenerkommission jetzt verächtlich. Das sind gerade die Leute, welche den Arbeitern jetzt in die Hände arbeiten und durch solche Verächtlichkeiten die Arbeiter gespalten und verraten.

So Schenkungen und Massenmahngeregeln vorgenommen werden, welche das sofort der Siebenerkommission. Die drei Regierungsräte befinden sich im Kohlengebiet, um Nennur zu schaffen!

Der Beschluß der Konferenz, daß die Arbeit aufgenommen wird, bleibt bis auf weiteres bestehen. Die Gewerkschaften wollen sich bei ihren Ortsvereinigungen melden; sie werden von den Organisationen unterstützt.

Bochum, 11. Februar 1905.

### Die Siebenerkommission.

Die Siebenerkommission tagte am Samstag Vormittag in Bochum. Sie beschloß, daß der Beschluß der Arbeiterkonferenz vom Donnerstag betr. die Wiederaufnahme der Arbeit unverändert erhalten bleibt. Gleichzeitig soll die Regierung ersucht werden, dahin zu wirken, daß die Vergleichen keine Schwierigkeiten bereitet werden, wenn die Arbeit wieder aufgenommen wird. Die Siebenerkommission beschloß ferner die Herausgabe eines entsprechenden Flugblattes.

Die es Flugblatt hat folgenden Wortlaut:

### Die Vergleiche fügen sich dem Beschluß ihrer Führer.

Aus Bochum wird folgendes gemeldet: Die große Mehrheit der Vergleichen fügt sich dem Generalbeschlusse, wenn auch nicht willig. Sozialdemokratische Hochburgen, z. B. Schilling, zeigen traurige Desziplin; in Steele, Vorbeck, Hochburgen des Gewerkschafts, herrscht völliger Disziplinmangel. Das Generalbeschlusse ist überhaupt der Zweck der Hindernisse. Nach einigen Tagen wird dorten ein Überfall ausgeführt. Viele Zantende sind einleitend verlassen wegen Vertriebsstörungen. Einige Zeichen mahnen gar nicht, andere sehr viel.

Manuskript ist dringend erforderlich, da jetzt die entscheidende Not erst beginnt.

Die Nachrichten über die Abtragung der Arbeiter sind sehr übertrieben. Das Sachliche und das Tatsächliche sind nicht wahr, ist nicht wahr. Das Sachliche ist in der Masse und hielt die Polizei ab, länderig vorzugeben. Die Veramteilungen sind wohl erregt, aber nur einzelne tumultuärlich.

Aus Dortmund schreibt man der „Reff. Ag.“: Auf den meisten Heden des hiesigen Reviers führt fast die ganze Weltgeschichte ein, soweit schon Doppelstädten eingerichtet sind. Am Montag soll auf allen Heden gearbeitet werden. Vier wollest sich alles in Ruhe; Maßregelungen kamen nicht vor.

### Die Vergarbeiterbewegung in Schlesien.

Auf der Gohmgrube sind am Samstag nur 87 Mann eingetroffen. Auf der Charlottengrube feierten in der letzten Nacht 750 von 800 Mann, in der Tagelicht 855 von 1120 Mann. Auf der „Ettas“ und Johanningrube ist die Lage unbedeutend; auf diesen Gruben streikt betnahe die ganze Weltgeschichte. Die Ferdinandsgrube legte die Forderungen der Arbeiter ab.

### Die Auslandsbewegung in Belgien.

Die Arbeitseinstellungen haben am Samstag eine weitere sehr beträchtliche Ausdehnung angenommen. Im Westen von Charleroi streikten allein 33.000 Arbeiter; es ist hierbei aber der militärische Zehntel in Betracht zu ziehen, der ausgiebig gefeiert zu werden pflegt. Wichtig war es im Centre. Für Montag ist der Streik der 7000 Arbeiter von Maricmont angekündigt. Im Norden ist der Streik jetzt allgemein. Im Westen von Charleroi nahmen vereingete Vergleute der Gruben von Montag der Ausstand auf sämtlichen Gruben des Plateau von Herbe angesetzt.

Der Generalrat der Arbeiterpartei und der Landesausführer der Vergleute rief heute einen Aufruf an die Kohlenbergwerkarbeiter, der sie auffordert, freiwillig den

### Die Revolution in Rußland.

#### Der Zar für Reformen.

London, 11. Febr. Die „Daily Chronicle“ meldet aus London: Der Vorsitzende des russischen Ministerkomitees Herr v. Witte erklärte, der Zar sei keineswegs gegen eine Reform der Verfassung. Im Gegenteil! Der Zar sei bereit, seine Zustimmung zur Einführung passender Verfassungsänderungen zu geben. Der Zusammenritt der Semstwo ist trotz der Opposition der Großfürstenpartei für den 1. März angelegt worden.

#### Die Frau Gorkis über die üble Behandlung ihres Mannes.

Die Frau Maxim Gorkis hat an den Gefängnisdirektor der Peter-Pauls-Festung folgenden Protest geschrieben:

Seit dem 22. Jänner ist mein Mann in der Peter-Pauls-Festung in Haft. Es wird ihm nicht erlaubt, seine Kleider zu tragen, sondern er wurde gezwungen, Sträflingskleider anzulegen. Man verweigert ihm Papier und Tinte und er ist dadurch der Mittel beraubt, für seine Existenz zu arbeiten. Bei seinem gegenwärtigen Gesundheitszustand können die dünnen Sträflingskleider und die Kälte des Steinbodens eine Wiederkehr seiner alten Krankheit verursachen. Diese Behandlung ist nicht nur unwürdig, sondern auch durchaus ungerecht. Seit dem 22. Jänner ist mein Mann in der Peter-Pauls-Festung in Haft. Es wird ihm nicht erlaubt, seine Kleider zu tragen, sondern er wurde gezwungen, Sträflingskleider anzulegen. Man verweigert ihm Papier und Tinte und er ist dadurch der Mittel beraubt, für seine Existenz zu arbeiten. Bei seinem gegenwärtigen Gesundheitszustand können die dünnen Sträflingskleider und die Kälte des Steinbodens eine Wiederkehr seiner alten Krankheit verursachen. Diese Behandlung ist nicht nur unwürdig, sondern auch durchaus ungerecht. Seit dem 22. Jänner ist mein Mann in der Peter-Pauls-Festung in Haft. Es wird ihm nicht erlaubt, seine Kleider zu tragen, sondern er wurde gezwungen, Sträflingskleider anzulegen. Man verweigert ihm Papier und Tinte und er ist dadurch der Mittel beraubt, für seine Existenz zu arbeiten. Bei seinem gegenwärtigen Gesundheitszustand können die dünnen Sträflingskleider und die Kälte des Steinbodens eine Wiederkehr seiner alten Krankheit verursachen. Diese Behandlung ist nicht nur unwürdig, sondern auch durchaus ungerecht.

#### Letzte Nachrichten.

Petersburg, 12. Febr. Ein kaiserlicher Befehl ordnet an, daß ein Ausschuss unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten Schidlowich gebildet werde, beauftragt mit der Feststellung der Ursachen der Unzufriedenheit der Arbeiter in Petersburg und Umgebung und beauftragt mit der Ermittlung von Maßnahmen zur Verhütung der Entstehung solcher Unzufriedenheit in der Zukunft. Der Ausschuss soll aus Vertretern der betreffenden Ressorts und Vertretern der Industriellen und der Arbeiter nach Wahl dieser beiden Gruppen bestehen. Der Vorsitzende hat die Befugnis, dem Kaiser persönlich Bericht zu erstatten, weitere Persönlichkeiten zu den Beratungen hinzuzuziehen und die Zahl der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sowie die Ordnung für die Wahlen dieser Vertreter festzustellen.

#### Opoticha (Gouvernement Pskow), 12. Febr.

In den Kavernen des Reiterbataillons wurden eine Anzahl Proklamationen verteilt, welche den Stempel des Nigard sozialdemokratischen Komitees tragen, und die die Regierung verurteilen und die Soldaten auffordern, sich der Entsendung nach dem Kriegsschauplatz zu widersetzen.

#### Tiflis, 12. Febr.

Auf Anordnung des Oberbürgermeisters des Zivilwesens traten gestern die Stadträte zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um über die Mittel zur Regelung der Arbeiterfrage in Tiflis zu beraten. Als jedoch die administrative Weisung eintraf, daß die Beratungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden haben, erklärten die Stadträte, die Gemeinderäte, die Möglichkeit, die Gemeinderäte zu berathigen, entzogen, und sie verließen den Sitzungssaal.

#### Warschau, 11. Febr.

In allen Fabriken wurde die Arbeit eingestellt.

#### Moskau, 13. Febr.

Der gestrige Tag verlief ruhig. Gestern kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Militär und ausländischen Arbeitern einer Wollfabrik, welche andere am arbeiten hindern wollten, mülsten mit Waffengewalt davon abgehalten werden, wobei 5 Arbeiter verlegt wurden.

#### Wladivostok, 12. Febr.

(Petersb. Telegr.-Agent.) Die Fabrikbesitzer billigten den Arbeitern die sechzigstündige Arbeitszeit pro Woche zu und die geordneten Lohnverhältnisse unter der Bedingung, daß am Montag die Arbeit wieder aufgenommen wird. Wenn das nicht geschieht, sollen alle Fabriken auf unbestimmte Zeit geschlossen werden.

#### Kutais, 12. Febr.

Am 1. Febr. begann hier der Ausstand mit Kundgebungen junger Leute, die zahlreiche Straßenlaternen und Fensterscheiben zertrümmerten. Bei den Aufregungen, die sich in den folgenden Tagen wiederholten, wurde ein Schutzmann durch einen Revolverbeschuss verwundet; 40 Personen, darunter 10 Jünger der Mittelschulen, wurden verhaftet und dem Gericht übergeben. Am 7. Februar wiederholten sich die Straßenkundgebungen, wurden jedoch schnell unterdrückt.

#### Wladivostok, 11. Febr.

Die Zahl der Ausständigen hat augenscheinlich abgenommen. In den Putschwerken werden noch nicht gearbeitet. Die Zahl der Truppen in der Residenz ist vergrößert worden.

W. Joffe a. Don, 11. Febr. Die Aufführung von Gorkis „Sommerfrüchte“ und von Schiller's „Don Carlos“ ist von den Behörden verboten worden. Auch die Beschüsse der Stadträte wurden von Tag an Tag Kongresses künftiger Vertreter nachgesucht werden sollte, wurden durch die Behörde aufgehoben.

Vatim, 11. Febr. (S. B.) Der Ausstand dauert an. Es herrscht völliger Mangel an Lebensmitteln. Der Stadtrath der Eisenbahn wurde eingestellt. Ein Malchinsk einm manderelenden Zuges wurde ermordet. Infolge der Unruhen ist das Gymnasium geschlossen.

### Der Krieg zwischen Russland und Japan.

Petersburg, 11. Februar. Generaladjutant Kuropatin meldet vom gestrigen Tage: Die russische Streitmacht in den letzten Tagen in einen Hinterhalt und nahmen am rechten Ufer des Hund zwei Japaner gefangen. Am 9. Februar schlugen russische Jäger die Japaner von einer Anhöhe, drei Werst südlich von Tunkus, zurück.

Zofio, 11. Febr. (Meister.) Die Japaner haben am Donnerstag morgen eine Anhöhe südlich von Changanicha genommen. Zwei Kompanien russischer Infanterie wurden von denselben

### Letzte Post.

w. Berlin, 11. Febr. Nach einer Meldung General von Trosthas ging am 5. Februar Hauptmann Morath mit der 5. Kompanie des Feldregiments Nr. 2 und zwei Geschützen der fünften Batterie von der Abteilung Meißner gegen Numub vor. Dieser Ort wurde nach kurzem Artilleriefeuer von etwa 200 Mibois und Hereros in eiliger Flucht von Osten und Südosten verlassen. Nunub wurde sodann besetzt. Der Feind ist anscheinend nach Nossob abgezogen. Major von Lengerke steht von Westen her, der Posten in Minus (100 Km. nordöstlich Numub) von Osten her die Aufklärung gegen den Nossobfluß her. In Minus ist eine Postierung von 30 Mann, die von der Besatzung von Sobabis Verstärkung erhalten sollte. Ob diese schon eingetroffen ist, ist noch nicht bekannt. Die Verpflegung der Truppen stößt auf Schwierigkeiten, weil die Dschungel im Dünengelände verlagert. Die Beweglichkeit der am Ufer stehenden Truppen ist durch sehr starken Verlust von Pferden beeinträchtigt. Lengerke und Meißner haben zusammen 800 Pferde und Gel als Nachersatz beantragt, deren Heranzuführung nur langsam von Nossob her, da die Stappentfernung mit Transporten aller Art stark belegt sind und die Wasserstände nur für eine beschränkte Anzahl von Tieren ausreichen. Eine Besserung ist erst nach Auslieferung der im Gange befindlichen Vorkarbeiten zu erwarten. Die Nachschubabteilung der 1. Division ist am 7. Februar den Marsch von Bindhut über Nossob nach dem Süden an.

#### w. Haag, 11. Febr.

(S. B.) Die Regierung von Niederländisch-Indien läßt eine sehr scharfe Ueberwachung ausüben gegen etwaige Spione der beiden kriegführenden Mächte.

#### w. Lissabon, 13. Febr.

Bei den allgemeinen Wahlen zur Deputiertenkammer wurden mit großer Mehrheit Ministerielle gewählt. In Stadt Lissabon wurde die Mehrheit der Stimmen für die republikanischen Kandidaten abgegeben, da aber die Stimmen der Vorortgemeinden dazu zu zählen sind, fällt der Sieg der Regierungspartei und den zur Opposition gehörenden Monarchisten zu.

#### w. Calcutta, 13. Febr.

Gestern Nacht wurde Oberstmann Garman, der Befehlshaber der Militz in Bana, von einem Mahaud getötet. Der Mörder wurde festgenommen.

### Leistung.

Bei dem Gewerkschaftsstartelast sind folgende Beiträge für den Vergarbeiterzeit eingegangen:

Frau Ernst 1 Mk. — Von einem roten Bildhauer 1 Mk. — Ergebnis einer Zellerkammerung in der Monatsversammlung der Mitter 2,85 Mk. — Tapezierband (4. Rate) Sammelkiste Nr. 88 6 Mk. — Durch Weh Sammelkiste Nr. 80 17,45 Mk. — Edd. Eisenbahnarbeiterverband, Ortsverwaltung I, 19,20 Mk. — Von den Hilfsarbeitern der Druckerei Habena, gesammelt von R. Streicher, 820 Mk. — Verband der in Buchdruckerei beschäftigten Hilfsarbeiter, Sammelkiste Nr. 223, 30 und 31, 20,50 Mk. — Sammelkiste Nr. 91 (Kartonenfabrik) 39,30 Mk. — Firma Lauterbach 1,50 Mk. — Vereinigung der Stereotypen- und Galvanoplastiker Süddeutschlands 5 Mk. — Von einem aufgereagten Buchdruckersohnmeister 30 Pf. — Durch G. von St. 3 Mk. — Geringverein „Proffium“ Gagsfeld 6,50 Mk. — Von G. O. Gagsfeld 50 Pf.

Zusammen 124,50 Mk. Früher quittiert 2389,11 Mk. Summa 2507,61 Mk.

Weitere Beiträge nimmt F. Pongratz, Hefelstr. 17, entgegen.

### Vereinsanzeiger.

Durlach. (Gewerkschaftsstartel.) Morgen, Dienstag, abends halb 9 Uhr, Kartellitzung. Vollständiges Erscheinen der Delegierten und Vorsitzenden der Gewerkschaften sind eingeladen.

Der Vorstand.

Worzhelm (Gruppe 2 u. 3). Verammlung am Montag 13. Febr., abends 8 Uhr, in „Einhorn“, hinteres Lokal.

600.

### An unsere Leser!

Der heutigen Nummer des „Volkstremd“ ist der von Genossen Landtagsabg. Lehmann erstattete „Bericht über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion der zweiten badischen Kammer“ während der Session 1903/04 beigelegt.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Ueberblick, Aus Baden, Deutschland, Ausland, Parteinachrichten, Feuilleton und Telegramme: Wilh. Kolb; für den übrigen Teil: Albert Willi; für die Inserate: Carl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volkstremd, Ged u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

### Das neue badische Landtags-Wahlrecht

von Emil Eichhorn

ist soeben in zweiter Auflage erschienen. Der Vertrieb des Wertes, das überall günstige Aufnahme gefunden hat, ist uns überlassen. Wir freuen, besonders aus Parteifreien des Landes, belangreichen Bestellungen entgegen.

Buchdruckerei u. Verlag d. Volkstremd, Ged u. Co., Karlsruhe, Luitensstraße 24.

# Die bei einem Schaufenster-Brand

durch  
**Feuer und Wasser**  
mehr oder weniger gelittenen **Waren**, insbesondere

# Kleiderstoffe

werden zu den von der **Feuer-Versicherung** taxierten Preisen verkauft.

# M. Schneider.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Verluste unserer unvergesslichen Mutter, Tante und Großmutter sowie für die tröstlichen Worten und unermüdeten Bemühungen für die Trauernden sprechen wir unsern innigsten Dank aus.  
Karlsruhe den 11. Februar 1905.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Emile Reinhard,  
Ag. Reinhard,  
Gg. Reinhard,  
Frieda Reinhard.**

Lassen Sie sich Preisproben und Muster gratis senden von **Norbert Sinsheimer**, Karlsruhe, Adlerstr. 6. Generaldirektor von **M. Auerbach**,igarrenfabrik, Karlsruhe, Jakob Straub, Käfertal, Rempten, W. Kahn u. Co., Seifenfabrik, St. Jughert, M. Schuster, Kaffee-Groß-Händler, Bonn. Sämtliche Bestellungen wollen man man eine Adresse richten. Der Dige.

**Vereinigte Arbeitervereine Pforzheim.**  
Freie Turnerschaft, Arbeitergesangs-„Freiheit“, Freie Badler.  
Sonntag den 26. Februar 1905

## Grosser Maskenball

im „Schwarzen Adler“.  
„Ein Künstlerfest in Großhofsäulen.“  
Nichtes Drum, Drauf- und Draußeeinander. Sensationelle Ueberrumpelungen.  
Kommt! Seht! Hört! Staunt! Akrobaten, Gaukler, Komödianten, Dilettanten und sonstige Werten und Tanten.  
Alles tritt auf!  
Saalöffnung 5,7/2, Anfang bei Beginn, Ende nach Schluß.  
**Das verknüpfte Komitee.**  
NB. Kartenansgabe für Mitglieder: Jeden Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr abends im Kaufhaus (Rebenszimmer).  
Ohne Karte hat Niemand Zutritt.  
Maskenzeichn obligatorisch und am Saaleingang zu haben.  
600.4

## Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung  
**Karlsruhe, 1 Kreuzstrasse 1**  
gewährt ihren Mitgliedern  
**Vorschüsse auf bestimmte Zeit,  
Kredite in laufender Rechnung**  
und  
**diskontiert Wechsel;**  
sie besorgt  
**An- und Verkauf von Effekten u. dergl.  
Umwechslung von Zins- und Dividenden,  
Scheinen und fremden Geldsorten,  
Einholung neuer Coupons- und Dividenden-  
bonge, Umtausch von Interimsscheinen  
in definitive Stücke u. dergl.  
Einkassierung von Wechseln,  
Auszahlungen und Wechsel nach europä-  
ischen, amerikanischen und allen sonstigen  
fremden Plätzen.  
Dieselbe nimmt auch von Nichtmitgliedern  
Baareinlagen auf Check-Konto, auf Sparbuch  
und mit längerer Kündigung,  
sowie  
**verschlossene und offene Depôts zur Verwah-  
rung und Verwaltung unter voller Haft-  
barkeit nach den Bestimmungen des Ge-  
setzes;**  
sie vermietet  
**in Ihrer unter Anwendung aller Erfindungen und Fort-  
schritte der Kassenbautechnik neuerbauten  
Stahlkammer**  
Schrankschächer, zur Aufbewahrung von Dokumenten Werth-  
papieren, Edelmetallen u. Schmuckgegenständen  
bestimmt unter Selbstverschluss der einzelnen  
Methen.**



Der beste Erwerb für Hausindustrie  
ist ihrer vielen Vorteile wegen eine  
**Strickmaschine.**  
Außerordentliche Leistungsfähigkeit,  
große Nadelparnis, Vermeidung  
von Fellmalen, große Plattenpar-  
nis, Strickreich groß.  
Maschinen stets vorräthig am Lager.  
**Schwinn & Ehrfeld,**  
Karlsruhe, Telefon Nr. 102.  
Kaiserstraße 99  
(früher Kaiserparorama)  
Einkaufspreis bei berühmten Strick-  
maschinen (Schweiz). Weltausstellung Paris 1900  
Grand Prix (555<sup>te</sup> Ausz. Gew.) 149



**Joh. Unterwagner**  
Karlsruhe, 215 Kaiserstraße 215  
Eingang Karlsruher, früher Kaiser-Passage.  
**Anfertigung von Bandagen  
u. Bruchbänder etc.**  
la. Empfehlungen von Ärzten u. Pa-  
tienten über ausgeführte Arbeiten. Sämt-  
liche Artikel zum Gesundheits- u. Kranken-  
pflege, wie Leibbinden, Geruchelaster,  
Irrigatoren, Douche-Spritzen, Ver-  
bands-Watte, Binden, Gummithemen,  
Wettelingezeuge etc.  
— Für Damen weidliche Bedienung. —

**Pfänder-Verleigerung.**  
In der Woche vom 13. bis 17.  
März ds. J. verbleiben wir die  
über 6 Monate verfallenen Pfand-  
pfeiler bis L. L. Nr. 100004  
Eine Verwertung derselben kann  
noch bis zum 22. Februar d. J.  
stattfinden.  
Ferner sind im vorigen Jahr eine  
Reihe von Gegenständen wie Schirme,  
Stühle und Wecker in den Wagen  
der Stadt Straßenbahn, sowie im  
Stadt. Bierordnungsamt geliehen.  
Wir fordern hiermit die Eigentümer  
der betr. Gegenstände auf, ihre Rechte  
bis längstens 1. März d. J. bei uns  
geltend zu machen, widrigenfalls die  
Sachen in der nächsten Pfänder-Ver-  
leigerung mitverleigert werden.

**Schweineschmalz**  
garantirt rein  
Pfund 48 Pfg. bei 5 Pfund  
à 45 Pfg.  
**Säesrahm-Margarine**  
1 Pfd. 70 Pfg., 5 Pfd. à 65 Pfg.  
**Fr. W. Hauser**  
Kaiserstr. 76. Waldstr. 65.

**Rastatter  
Kochherde!**  
Innert und emaillirt  
**Gaggenauer Spar-Kochherde**  
in allen Größen und Preislagen läuft  
man am besten und billigsten im  
Spezialgeschäft bei  
**Ernst Marx**  
Bankstraße 24. Odenstraße 3.  
Kein Laden, daher billiger wie  
überall. Teilzahlung gestattet.  
Kataloge gratis. 269.10

**Stickereien**  
und Handarbeiten aller Art werden  
auf's Sorgfältigste chemisch gereinigt  
in der Chem. Waschanstalt Ed.  
Prinz, Karlsruhe.

**Ein grauer Hut**  
wurde gestern Mittag 12 Uhr in der  
Wolfschlucht verwehrt.  
Abgegeben in der Exp. d. Bl.

**Vergebung  
von Betonarbeiten.**  
Die Erstellung eines Beton-Fundam-  
ents für eine zünftigen Werkschale  
11 und Getreidelagerhaus am Stadt-  
Wagen soll vergeben werden.  
Angebote auf diese Arbeit sind bis  
zum  
**18. d. M., vormittags 10 Uhr,**  
an den Unterzeichneten einzureichen.  
Pläne und Bedingungen liegen im  
Stadt. Gaswerk 11 Zimmer Nr. 5 zur  
Einsichtnahme auf, wofolst auch die  
Angebotsformulare abgegeben werden.  
Karlsruhe den 10. Februar 1905.  
Feld,  
Stadt. Betriebsdirektor.

**Bekanntmachung.**  
555.2  
**Kassendieners**  
ist bei uns tunlichst bald zu belegen.  
Gewerber haben selbstgeschriebene  
Gehalts- und Lebenslauf- und Zeugnis-  
abschriften, sowie mit Angabe ihres  
Militärverhältnisses und ihrer  
Gehaltsansprüche binnen 14 Tagen bei  
uns einzureichen. Die Stelle wird  
vorläufig probeweise befristet. Bei  
befriedigenden Leistungen kann  
Anstellung nach Maßgabe der Stadt.  
Dienst- und Gehaltsordnungen erfolgen.  
Karlsruhe den 6. Februar 1905.  
Stadt. Gas-, Wasser- und Elek-  
trizitätswerke.

**Für Arbeiter**  
mein reichhaltiges Lager in:  
**Möhlen, Knaben- und Herren-  
Krawatten, Ho-malwaiche,  
Krawatten, Schirme, Schuhe**  
zu den billigsten Preisen empfiehlt  
**Herrenartikelgeschäft  
Kriegstr. 14. Kriegstr. 14.**

**Arbeitsvergebung.**  
Zum Neubau eines Dienströhren-  
gebäudes im Stadt. Schlachthof  
sollen nachstehend bezeichnete Arbeiten  
im Wege der öffentlichen Ausschrei-  
bung vergeben werden:  
Verputzarbeit,  
Schreinerarbeit,  
Glaserarbeit,  
Schlosserarbeit,  
Anstreicharbeit,  
Blattschneiderei,  
Klosettenbelag,  
Klosettenlieferung.  
Rechnungen, Angebotsformulare u.  
Bedingungen können bei der unter-  
zeichneten Stelle, **Rathaus 11,  
Obergeschloß, Zimmer Nr. 104**  
eingesehen und abgeholt werden.  
Ebenfalls sind auch die Ange-  
bote mit entsprechender Aufschrift ver-  
setzen bis längstens  
**Donnerstag, 23. Febr. d. J.,  
nachmittags 5 Uhr,**  
dem Schluß der Ausschreibung, ab-  
zugeben.  
583.2  
Karlsruhe den 9. Februar 1905.  
Stadt. Hochbauamt.

**Vergebung  
von Materialien.**  
Die Lieferung der in unserem Be-  
trieb für das laufende Jahr 1905  
erforderlichen, nachstehend angeführten  
Materialien soll im Ganzen oder ge-  
teilt öffentlich vergeben werden.  
Es sind dies:  
Ca. 2000 Kilo. Schweiß  
" 4500 " Wachsblei  
" 3000 " Zinkblei  
" 2000 " Leinwandseil  
" 2000 " Petroleum  
" 1000 " Benzol  
" 6000 " Gerbstoff  
" 1200 " Schmirselfe  
" 250 " Leinwandseil  
" 500 " Perlenöl  
" 750 " Weizenmehl  
" 8000 " Puzelapfen  
" 2000 " weiße Putzmasse  
" 1200 " weiße Putzmasse.  
Lieferungsbedingungen und Ange-  
botsformulare sind auf unserem  
Büreau erhältlich, wofolst auch Proben  
ausliegen. Angebote sind unter Vor-  
lage von Gegenmitteln und mit der  
Aufschrift: „Angebot, die Lieferung  
von Materialien betreffend, versehen,  
bis  
**Montag den 27. Febr. 1905,  
vormittags 10 Uhr**  
auf unserem Bureau, Kaiserstraße 71  
einzureichen.  
Karlsruhe den 9. Februar 1905.  
Städtisches Straßenbauamt.

**Arbeitsvergebung.**  
Zum Neubau eines Dienströhren-  
gebäudes im Stadt. Schlachthof  
sollen nachstehend bezeichnete Arbeiten  
im Wege der öffentlichen Ausschrei-  
bung vergeben werden:  
Verputzarbeit,  
Schreinerarbeit,  
Glaserarbeit,  
Schlosserarbeit,  
Anstreicharbeit,  
Blattschneiderei,  
Klosettenbelag,  
Klosettenlieferung.  
Rechnungen, Angebotsformulare u.  
Bedingungen können bei der unter-  
zeichneten Stelle, **Rathaus 11,  
Obergeschloß, Zimmer Nr. 104**  
eingesehen und abgeholt werden.  
Ebenfalls sind auch die Ange-  
bote mit entsprechender Aufschrift ver-  
setzen bis längstens  
**Donnerstag, 23. Febr. d. J.,  
nachmittags 5 Uhr,**  
dem Schluß der Ausschreibung, ab-  
zugeben.  
583.2  
Karlsruhe den 9. Februar 1905.  
Stadt. Hochbauamt.

**Vergebung  
von Materialien.**  
Die Lieferung der in unserem Be-  
trieb für das laufende Jahr 1905  
erforderlichen, nachstehend angeführten  
Materialien soll im Ganzen oder ge-  
teilt öffentlich vergeben werden.  
Es sind dies:  
Ca. 2000 Kilo. Schweiß  
" 4500 " Wachsblei  
" 3000 " Zinkblei  
" 2000 " Leinwandseil  
" 2000 " Petroleum  
" 1000 " Benzol  
" 6000 " Gerbstoff  
" 1200 " Schmirselfe  
" 250 " Leinwandseil  
" 500 " Perlenöl  
" 750 " Weizenmehl  
" 8000 " Puzelapfen  
" 2000 " weiße Putzmasse  
" 1200 " weiße Putzmasse.  
Lieferungsbedingungen und Ange-  
botsformulare sind auf unserem  
Büreau erhältlich, wofolst auch Proben  
ausliegen. Angebote sind unter Vor-  
lage von Gegenmitteln und mit der  
Aufschrift: „Angebot, die Lieferung  
von Materialien betreffend, versehen,  
bis  
**Montag den 27. Febr. 1905,  
vormittags 10 Uhr**  
auf unserem Bureau, Kaiserstraße 71  
einzureichen.  
Karlsruhe den 9. Februar 1905.  
Städtisches Straßenbauamt.

**Grosse Wohltätigkeits-  
Gold-**  
Lotterie d. Krankenpflegeanstalten  
von Rota Kreuz, Strassburg i. E.  
Ziehung in kurzer Zeit  
**6052 Bargew. o. Abzug M.  
70000**  
1. Hauptgew. Mk. 20 000  
2. Hauptgew. Mk. 10 000  
3. Hauptgew. Mk. 5 000  
3 à 1000 = M. 3000  
6 à 500 = M. 3000  
30 à 100 = M. 3000  
60 à 50 = M. 3000  
350 Gewinnesums. M. 5000  
5600 Gew. zus. M. 18400  
LOS 1 M. (11 Lose 10 M.  
P. o. a. Liste 80 Pf.  
versend. das General-Debit  
1. Stürmer, Strassburg i. E.  
In Karlsruhe:  
**Carl Götz, Hebelstr. 11/15**  
Chr. Wieder, Ludw. Michel,  
Chr. Frank, Jacob Heppes

**Grosse Wohltätigkeits-  
Gold-**  
Lotterie d. Krankenpflegeanstalten  
von Rota Kreuz, Strassburg i. E.  
Ziehung in kurzer Zeit  
**6052 Bargew. o. Abzug M.  
70000**  
1. Hauptgew. Mk. 20 000  
2. Hauptgew. Mk. 10 000  
3. Hauptgew. Mk. 5 000  
3 à 1000 = M. 3000  
6 à 500 = M. 3000  
30 à 100 = M. 3000  
60 à 50 = M. 3000  
350 Gewinnesums. M. 5000  
5600 Gew. zus. M. 18400  
LOS 1 M. (11 Lose 10 M.  
P. o. a. Liste 80 Pf.  
versend. das General-Debit  
1. Stürmer, Strassburg i. E.  
In Karlsruhe:  
**Carl Götz, Hebelstr. 11/15**  
Chr. Wieder, Ludw. Michel,  
Chr. Frank, Jacob Heppes

**Grosse Wohltätigkeits-  
Gold-**  
Lotterie d. Krankenpflegeanstalten  
von Rota Kreuz, Strassburg i. E.  
Ziehung in kurzer Zeit  
**6052 Bargew. o. Abzug M.  
70000**  
1. Hauptgew. Mk. 20 000  
2. Hauptgew. Mk. 10 000  
3. Hauptgew. Mk. 5 000  
3 à 1000 = M. 3000  
6 à 500 = M. 3000  
30 à 100 = M. 3000  
60 à 50 = M. 3000  
350 Gewinnesums. M. 5000  
5600 Gew. zus. M. 18400  
LOS 1 M. (11 Lose 10 M.  
P. o. a. Liste 80 Pf.  
versend. das General-Debit  
1. Stürmer, Strassburg i. E.  
In Karlsruhe:  
**Carl Götz, Hebelstr. 11/15**  
Chr. Wieder, Ludw. Michel,  
Chr. Frank, Jacob Heppes

**Grosse Wohltätigkeits-  
Gold-**  
Lotterie d. Krankenpflegeanstalten  
von Rota Kreuz, Strassburg i. E.  
Ziehung in kurzer Zeit  
**6052 Bargew. o. Abzug M.  
70000**  
1. Hauptgew. Mk. 20 000  
2. Hauptgew. Mk. 10 000  
3. Hauptgew. Mk. 5 000  
3 à 1000 = M. 3000  
6 à 500 = M. 3000  
30 à 100 = M. 3000  
60 à 50 = M. 3000  
350 Gewinnesums. M. 5000  
5600 Gew. zus. M. 18400  
LOS 1 M. (11 Lose 10 M.  
P. o. a. Liste 80 Pf.  
versend. das General-Debit  
1. Stürmer, Strassburg i. E.  
In Karlsruhe:  
**Carl Götz, Hebelstr. 11/15**  
Chr. Wieder, Ludw. Michel,  
Chr. Frank, Jacob Heppes

**Diese Woche Ziehung**  
der so beliebten Kolonialge-  
lotterie, Haupttreffer 75,000 M.,  
Rote à 2,30 M. sind wie auch  
Geller und Donausinger à 2,-,  
Gotha und Strazburger à 1,- noch  
zu haben bei  
**Carl Götz,**  
Eberstraße 15/17, Karlsruhe.  
**Stadtsbuch-Anzüge der  
Stadt Karlsruhe.**

**Geburten:**  
31. Jan.: Emma Maria, V. August  
Heberle, Wierthaler. 1. Febr.: Karl  
Franz Rudolf, V. Karl Köfler, Weiz-  
Sektretär. Maximilian Paul, V. Otto  
Wintler, Bureauvorsteher. 2. Febr.:  
Ella Hedwig, V. Emil Schmidt, Holz-  
Feger. Emma Gertrud, Vater Karl  
Fischer, Schneidermeister. Karl Fried-  
rich, V. Anton Jäger, Schlosser. 3.  
Febr.: Martha Christraud, V. Georg  
Wonn, Färber. Kurt Friedrich, V.  
Ernst Schärer, Schreiner. Frieda  
Theresa Barbara, V. Franz Kopp,  
Kostfaher. 4. Febr.: Hedwig Rosa,  
V. Heinrich Weber, Kaufherr. Fried-  
rich Christian, V. Christian Schmidt,  
Bauarbeiter. Luise Lina, V. Wil-  
helm Steinhauser, Buchdrucker. Hein-  
rich Adolf Friedrich, Vat. Hermann  
Lude, Kaufmann. Arthur Gregor,  
V. Lorenz Steigerwald, Eisenbahn-  
Schaffner. Hans, V. Julius Kinner,  
Waldhüter. 5. Febr.: Anna Maria,  
Vat. Jakob Köfler, Mineralwasser-  
fabrikant. 6. Febr.: Ida Helene, V.  
Laurentius Dietz, Gummimacher.  
Emil Alfred, Vat. Hermann König,  
Monteur. Helene, V. Lorenz Wild,  
Schlosser. Hans Karl Anton, Vater  
Anton König, Kaufmann. Friedrich  
Wilhelm, Vat. Leo Neiter, Kaufherr.  
Erwin Ludwig, V. Wilhelm Schärer,  
Eisenbahnhilfschaffner. 7. Febr.:  
Erwin Anton, V. Karl Müller, Bau-  
unternehmer. Karl Wilhelm, Vater  
Karl Eisenmann, Fiebler. Frieda  
Josephine, Vat. Franz Lauer Walter,  
Bauarbeiter. Johann Gertrud, V.  
Wilhelm Köfler, Kostfaher. 8. Febr.:  
Augusta, V. August Köfler, Eisen-  
hilfschaffner. August Eugen, Vater  
August Mayer, Schlosser. 9. Febr.:  
Herta, V. Josef Köfler, Schlosser-  
meister. Hans Walter, Vater Karl  
Martini, Schneider. Karl Jannet,  
V. Johann Huber, Tagelöhner. Maria,  
V. Adolf Busch, Kaufmann.

**Scheaufgebote:**  
31. Jan.: Franz Stoll von Non-  
hardt, Schuttmann hier, mit Anna  
Saffer von Erbes-Bildesheim. Fried-  
rich Range von Dels, Sergeant hier,  
mit Maria Hedmann von Einheim.  
Johann Gordaner von Mannheim,  
Bauarbeiter hier, mit Johanna  
Nebel von Sulzfeld. Hermann Wilhel-  
m von Baden, Fabrikarbeiter hier, mit  
Salomea Dirichberger von Wien. 2.  
Febr.: Christian Wittich von hier,  
Wegger hier, mit Anna Becher von  
Ehrenfeld. Ludwig Vogt von Königs-  
bach, Sergeant hier, mit Juliana  
Wölke von Königsbach. Hermann  
Weber von Darlanden, Vorkaufungs-  
diener hier, mit Katharine Weber  
Winge von Eppingen. Friedrich Groß  
von Heidenheim, Kaufmann hier,  
mit Luise Barth von Leipzig. Alexan-  
der Greiner von Untersteinbach,  
Hotelier hier, mit Luise Schulz von  
Wartburg. 4. Febr.: Ernst Dolg-  
schien von Zonfischeim, Intend.-Bureau-  
Diätar hier, mit Emma Wenz von  
hier.

**Geschließungen:**  
31. Jan.: Gustav God von hier,  
Bauarbeiter hier, mit Emilie Bur-  
ger von Freiburg. Felix Schu-  
macher von Kirchbach, Fabrikarbeiter  
hier, mit Maria Barth von Weiler.  
4. Febr.: August Regel von Unter-  
steinheim, Tagelöhner hier, mit Wilhelmine  
Sofmann von Hochstetter. August  
Dionod von Kirchbach, Schlosser hier,  
mit Vertha Herz von Ruppheim. Karl  
Franz von Weitz, Kaufherr hier,  
mit Wilhelmine Fieles Witwe, geb.  
Regel von Eppingen. 7. Febr.:  
Philipp Mohr von Gadenheim,  
Schneider hier, mit Johanna Schuler  
von Biedelsheim.

**Geschließungen:**  
31. Jan.: Gustav God von hier,  
Bauarbeiter hier, mit Emilie Bur-  
ger von Freiburg. Felix Schu-  
macher von Kirchbach, Fabrikarbeiter  
hier, mit Maria Barth von Weiler.  
4. Febr.: August Regel von Unter-  
steinheim, Tagelöhner hier, mit Wilhelmine  
Sofmann von Hochstetter. August  
Dionod von Kirchbach, Schlosser hier,  
mit Vertha Herz von Ruppheim. Karl  
Franz von Weitz, Kaufherr hier,  
mit Wilhelmine Fieles Witwe, geb.  
Regel von Eppingen. 7. Febr.:  
Philipp Mohr von Gadenheim,  
Schneider hier, mit Johanna Schuler  
von Biedelsheim.

**Geschließungen:**  
31. Jan.: Gustav God von hier,  
Bauarbeiter hier, mit Emilie Bur-  
ger von Freiburg. Felix Schu-  
macher von Kirchbach, Fabrikarbeiter  
hier, mit Maria Barth von Weiler.  
4. Febr.: August Regel von Unter-  
steinheim, Tagelöhner hier, mit Wilhelmine  
Sofmann von Hochstetter. August  
Dionod von Kirchbach, Schlosser hier,  
mit Vertha Herz von Ruppheim. Karl  
Franz von Weitz, Kaufherr hier,  
mit Wilhelmine Fieles Witwe, geb.  
Regel von Eppingen. 7. Febr.:  
Philipp Mohr von Gadenheim,  
Schneider hier, mit Johanna Schuler  
von Biedelsheim.